

ACC

2
2013

**WHEN VIOLENCE
BECOMES DECADENT**

Kuratiert von | *curated by* Shaheen Merali

10. Februar bis 5. Mai 2013

**VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE**

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar

fon (+49) 0 36 43 – 85 12 61 | www.acc-weimar.de

Do 14.2.2013 | 20:00 Lesung

Wurst und Wahn | Jakob Hein, Berlin

Irgendwo in einem In-Viertel einer größeren deutschen Stadt. Bei einer Weihnachtsfeier bestellt ein junger Mann arglos eine Gänsekeule – und ermet von seinen Kollegen entsetzte Kommentare, denn alle sind inzwischen Vegetarier. Schnell gelobt der junge Mann ein fleischfreies Dasein. Doch der Mittagsteller erinnert von da an verächtlich an Liebe ohne Sex. Für ihn gibt es nichts Dringlicheres mehr als die Gier nach Fleisch. Bis endlich ein Lichtlein daherkommt – in Gestalt des Bloggers bruehwuerfel69. Er wirbt ihn an für den Geheimbund der Karnivoren, die sich die Rettung der Menschheit vor dem Vegetarierium auf die Fahnen geschrieben haben. **Jakob Hein**, geboren 1971, studierte Medizin in Berlin, Wien, Stockholm und Boston. Heute lebt er in Berlin und ist bekennender Mode-Vegetarier. «Nach all den anständigen, super korrekten Büchern über Ernährung, Veganertum und die böse Fleischindustrie endlich mal eine bitterböse, unkorrekte Satire.» (Radio Fritz) **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Jakob Heins bitter-böse Parce auf Trend-Neurotiker am 14.2.

Di 26.2.2013 | 18:00 Film | 20:00 Vortrag plus zur aktuellen Ausstellung

Als Frau überleben am gefährlichsten Ort der Welt | Elvira Greiner, Bonn

Die Vereinten Nationen haben Indien, die größte Demokratie der Welt, das Schwellenland mit eindrucksvollen Wachstumsraten, zum gefährlichsten Ort der Welt für Mädchen und Frauen erklärt. **Elvira Greiner**, Vorsitzende der Andheri-Hilfe Bonn e. V., berichtet aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung vor Ort: vom Risiko, dass ein weiblicher Fötus bereits in der Schwangerschaft getötet wird, von der Gefahr, als neugeborenes Mädchen ermordet zu werden und von Ursachen und Folgen des allumfassenden Mangels: an Nahrung, an Gesundheitsversorgung, an Bildung. Sie spricht über die allgegenwärtige Diskriminierung von Frauen, insbesondere der untersten sozialen Schichten. Sie erzählt aber auch von eindrucksvollen, starken Frauen, die Widerstand leisten und mit Selbstbewusstsein für ein Leben in Würde kämpfen – für sich und ihre Familien und vor allem für ihre Töchter.

Als Einstieg in die Thematik wird ab 18 Uhr der Film «Hilfe zur Selbsthilfe» gezeigt.

Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €



Kein Märchen aus 1001 Nacht – Indien zwischen Traum und Trauma am 26.2.

Mi 27.2.2013 | 20:00 plus zur aktuellen Ausstellung

Buddhismus im Alltag | Losang Kyabchok, Päwessin

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Indiens war jener Buddha, der vor über 2.600 Jahren in Indien lebte und lehrte. Der indische Kaiser Ashoka (300 v. Chr.) war ein großer Gönner des Buddhismus. Obwohl diese Religion in ihrem Ursprungsland fast verschwand, fand sie in anderen Teilen Asiens ihre Verbreitung, einschließlich in Tibet, wo die Lehren des Großen Fahrzeugs und des Geheimen Mantras durch eine lebendige Praxis bis heute erhalten geblieben sind. Das Wesentliche des Buddhismus offenbart sich nicht in der Theorie, sondern in der praktischen Anwendung im Alltag. Dieser Vortrag richtet sich an die, die einen lebendigen Bezug der Lehre Buddhas zu ihrem eigenen Leben finden wollen, um mit sich und anderen Harmonie und Frieden zu finden. Vielleicht werden auch Sie einmal erfahren, was der Buddha erfuhr, als er seinen Blick über den Horizont erhob, um in die innerste Natur seines Daseins zu schauen. **Losang Kyabchok** spricht gemeinsam mit Mönchshin und Nonnen aus dem buddhistischen Kloster Ganden Tashi Choeling über seinen Glauben. **Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Die Botschaft der buddhistischen Religion: Finde zu dir selbst. Finden Sie zu uns am 27.2.

ACC Weimar
Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e.V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon (0 36 43) 85 12 61/-62 | fax (0 36 43) 85 12 63 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(0 36 43) 85 12 61 | (0 17 9) 6 67 42 55 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(0 36 43) 85 12 62 | (0 36 43) 25 32 12 | (0 17 6) 2 38 1 48 18 | kultur@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(0 36 43) 85 11 61/-62 | (0 36 43) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (0 36 43) 85 12 61

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung

Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung

Eintritt Galerie 3 € | ermäßigt 2 € | Tafelpass 1 €

Impressum
Herausgeberin: ACC Galerie Weimar.
Redaktion: Alexandra Janizewski, Sebastian Danz, Theresa Sigusch, Frank Motz, Helene Wittenberg.
Abbildungen: Künstler, Referenten, ACC Galerie Weimar.
Gestaltung|Satz: Carsten Wittig, Druck: Druckerei Schöpfler GmbH, Weimar. **Änderungen vorbehalten!**

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,
außer an deutschen und arkadischen Feiertagen

Sa 9.2.2013 | 20:00 **Eröffnung**

10.2. bis 5.5.2013 Ausstellung

When Violence becomes Decadent Kuratiert von Shaheen Merali

Sarnath Banerjee | Binu Bhaskar | Rajib Chowdhury | Samit Das | Natasha de Betak | Probir Gupta | Rajkamal Kahlon | Jitish Kallat | Leena Kejriwal | Oliver Laric | Simit Raveshia

Gefördert durch das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die Stadt Weimar und den Förderkreis der ACC Galerie Weimar.

Unsere aktuelle Ausstellung ist das Ergebnis von Recherchen und Analysen ihres Ideengebers und Machers, des britisch-indischen Kurators **Shaheen Merali**, zur Gegenwart Indiens und seiner turbulenten Geschichte, die tief verankert ist in einer von enormem Ehrgeiz und großer Aggression geprägten Nation: «Dürfen wir uns damit abfinden, dass Millionen Menschen verhungern und sich gleichzeitig weitere Millionen zu einem neuen Bürgertum entwickeln, inmitten weiterer Millionen solcher Zerrbilder und Ungerechtigkeiten, die die größte Demokratie der Welt ausmachen?» Das seit 1947 unabhängige und gemessen an seinen 1,2 Milliarden Einwohnern zweitgrößte Land der Erde ist zwischen den Himalajagipfeln und dem Kap Komorin, den Regionen an der Grenze zu Myanmar und der Wüste Thar nicht nur klimatisch, sondern auch sprachlich, religiös und kulturell äußerst facettenreich – eher mit der Europäischen Union als mit einer ihrer Nationen vergleichbar. Ebenso könnten die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze dieser aufstrebenden Wirtschaftsmacht, einem ambitionierten Akteur auf der internationalen Bühne, massiver nicht sein. Diese Ausstellung beruht in vielen Teilen auf den Werken und Ideen des ersten asiatischen Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore (1861 – 1941), jenem Universalgelehrten, Philosophen und Künstler, der eine elementare Rolle bei der Geburt der indischen Nation und ihrer Loslösung von den kolonialen Fesseln spielte. Als ambitionierter Sozialreformer entwickelte er unter anderem ein bis heute relevantes Bildungssystem, das auf altertümlichen Wissensschatzen und Prinzipien aufbaut. Darüber hinaus lässt die Werkvielfalt der Ausstellung die Formen, Zusammenhänge und das System von Dekadenz und Gewalt im Kontext des indischen Nationalstaats als riesigen, brodelndem Subkontinent mit einer turbulenten, verlustreichen Geschichte erkennen.

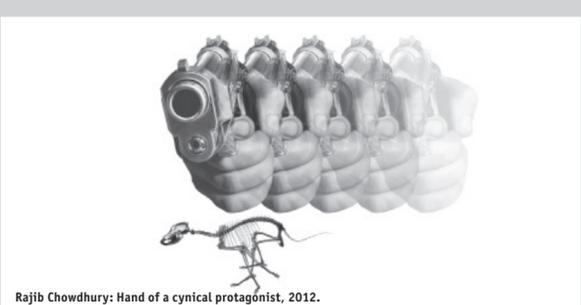


Sarnath Banerjee ist Filmemacher, Autor grafischer Romane und Comiczeichner. 2004 veröffentlichte er «Corridor», einen der ersten indischen Comicromane – eine atemberaubende Reise in das Herz des modernen Indien. Über seine Werke sagt er, sie seien nicht einfach aus dem Nichts erdacht in seinem Kopf entstanden. Eher sieht er sich selbst als Aufnahmegerät eines sich stetig verändernden Indiens, «ich schlachte die Realität aus». Seine Arbeiten sind anekdotenhaft, autobiografisch und reich an unverwechselbarem Humor. «Meine Arbeit ist im Wesentlichen erzählerisch, das heißt, ich arbeite an der Schwelle von Literatur und Kunst. Man kommt sich etwas abgeschieden vor, stellt man in der Kunstwelt etwas erzählerisch dar, also wenn es ein Ende mit Auflösung gibt. Der Sinn eines Werkes entsteht aus Wort und Bild, daher nutze ich beides für meine Arbeit. Wenn sie zusammen wirken, kann man Situationen fühlen und Dinge sehen.» Banerjees Arbeit «Galerie der Verlierer (Nicht-Darsteller, Fast-Gewinner, Halb-Verwirklicher, Nahezu-Vollbringer)» besteht aus 48 Werbeplakaten. Sie schildern die Geschichte des sportlichen Wettbewerbs aus verschiedenen Blickwinkeln und zeigen die, die es fast geschafft haben. «Ich glaube, das Verlieren hat eine gewisse Würde. Es gab eine Sache zu feiern, aber wir haben auch viel verloren und wir nahmen es mit Würde und Humor. Mittlerweile hat sich eine sich selbst gratulierende Mittelklasse gebildet und die Gesellschaft entwickelt sich hin zur Gewinnorientierung. Ich finde das Gewinnen vulgär. Es ist nicht wichtig, zu gewinnen, es ist wertlos.»



Binu Bhaskar: Unknown Portrait 2, 2011.

Um der Enge und den Begrenzungen seiner Heimatstadt Kerala zu entkommen, bereiste der Fotograf **Binu Bhaskar** die ganze Welt, immer auf der Suche nach der Alchemie, die ihm helfen würde, seine Beobachtungen in Visionen umzuwandeln. Kontakte knüpfend zog er durch die Kunstwelt Indiens, bis er in Australien sesshaft wurde, um Fotografie zu studieren. Zehn Jahre später ging er über Umwege, z. B. einen Aufenthalt als Werbefotograf in Dubai, wieder nach Indien, wo er eine aufblühende Kunstszene fand, in der allerdings wahrhaft ästhetisch-kritische Fotografie eine untergeordnete Rolle spielte. Ein Merkmal von Bhaskars Fotografie ist deren «Sprachlosigkeit». Binu Bhaskars Werke befördern uns in eine Welt flüchtiger Empfindungen, der kaum greifbaren Eindrücke und Träume des implizierten Zukünftigen. Sie verkörpern zarte Andeutungen eines Zugehörigkeitsgefühls und Träume von einer idealen Zukunft, welche stillschweigend für sich selbst sprechen, anstatt deklarierend aufzutreten. Dabei pendelt der Künstler zwischen Anstrengung und Entspannung, Intimität und Distanz, Verbundenheit und Fremdheit, um eine genaue Messung der Balance zwischen diesen Gegensätzlichkeiten vorzunehmen. Mit doppeldeutigen Ausstellungstiteln wie «Sap Consciousness» (Sap = englisch für Pflanzensaft; Consciousness = englisch für Bewusstsein) zeigt er, dass seine Poetik des Sublimen nicht nur in seinen Bildern, sondern auch in seinem Denken verwurzelt ist. Für Binu Bhaskar ist «Sap Consciousness» das höchste Bewusstsein, es überragt die Automatik des Unterbewussten.



Rajib Chowdhury: Hand of a cynical protagonist, 2012.

Rajib Chowdhury ist Maler, arbeitet aber auch mit digitalem Material. Seine Bilder stellen die panische Welt, in der wir leben, mit ihrem politischen Chaos dar. Stets wird dabei in seinen Arbeiten deutlich, dass sie mehr von Zerstörung als schöpferischer Anstrengung beherrscht wird. Rajib sieht sich selbst nicht als politischer Künstler, doch um den Menschen zu zeigen, was sie aus der Welt gemacht haben, muss er das aktuelle Geschehen darstellen – Kriege, Unfälle, Ruhelosigkeit, Selbstverteidigung und Sicherheitsmaßnahmen – obwohl seine ursprüngliche Intention jene zu malen war, was er bewundert. Nicht selten bezeichnet er die Kunst als seine Religion. So sagt er: «Dieses Jahrhundert hat etwas sehr Ironisches an sich: die Menschen tun alles, was in ihrer Macht steht, Gutes oder Böses, sie bauen Tempel, Kirchen oder Moscheen oder sie zerstören sie und sie vergessen dabei nie den Namen Gottes oder den der Religion in diese Szenarien einzubeziehen. Das Gleiche tun wir im Krieg, egal ob mit den Nachbarn oder einem fremden Land.» Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeiten sind die Menschen selbst, das Figurative und der zwischenmenschliche Dialog. Chowdhury integriert oft Pressfotos in seine Kunstwerke. Diese überträgt er auf die Leinwand und übermalst sie dann, um sie zu entfremden. Oft ist das Originalfoto später kaum noch zu erkennen. Die Interaktion von Fotografien und anderen Elementen, z. B. die raue und zerfurchte Oberfläche der Bilder, entstanden durch die Verwendung handgemachten Papiers, verleihen Chowdhurys Werken eine individuelle Handschrift.



Samit Das: Black House at Santiniketan, 2008.

Die Kompositionen von **Samit Das** sind Gegenüberstellungen von Zeit und Raum, entstehend aus Mehrfachschichtungen und außergewöhnlichen, wunderlichen Formen: Dabei verwendet er die Architektur der Stadt als Ausgangsort und Bezugspunkt. Eine Stadt definiert sich für ihn immer im Zusammenklang mit ihrer Architektur, ihrer Geschichte und ihrer Beziehung zur Zeit. Über urbane Räume sagt Samit Das: «Man kann das Wachstum der Städte nicht aufhalten oder leugnen: Als Künstler interessiert es mich, auf welche Art und in welchem Ausmaß diese Entwicklung stattfinden wird. Vermutlich gibt es kein Ende dieses Wachstums und wir müssen unsere eigenen Orte erzeugen in dem Bestreben, Nachhaltigkeit innerhalb des bestehenden Lebensraums zu erhalten.» Seine Arbeiten sind Untersuchungen des unaufhalt-samen Wachstums von Bombay, Kalkutta und Delhi. Aus diesen entsteht ein Archiv der archaischsten und architektonischen Fragmente – eine Reihe von konzeptionellen Montagen, die die geschichtete Oberfläche dieser Städte spiegeln. Sein Œuvre umfasst Fotografien, Collagen, Malereien und Zeichnungen, teilweise sind die verschiedenen Arbeitsweisen in einem Opus kombiniert. Seine Werke beinhalten überraschende Strukturen, die meist sichtbar und manchmal sogar tastbar sind. So haben Das’ Kompositionen eine raue, unbearbeitete Intensität. Die unfertigen Linien und die verdrehte, verkrümmte Perspektive geben dem Betrachter das Gefühl der Unvollständigkeit, und die zufälligen Wege der Bewegung erzeugen verschiedene Ebenen unendlicher Tiefe – ein Eindruck von Merkwürdigkeit entsteht.



Natasha de Betak: Speaking Tree (Video Still), 2007.

Natasha de Betak arbeitet obsessiv. Die Fotografin, Filmemacherin und Kostümbildnerin ist süchtig danach, durch die Straßen verschiedenster Städte zu ziehen, nach ungewöhnlichen Plätzen suchend: das Flüstern des nächtlichen Mumbai, der rasende Herzsschlag Kalkuttas in der Mittagshitze oder die Gebetsgesänge im Morgengrauen von Varanasi. De Betak behandelt Themen wie die durch Zermürbung und Ermüdung im Lebensalltag hervorgerufenen Schattenseiten menschlichen Daseins. Mit der Kamera zieht sie durch die dunklen und ärmlichen Gebiete der Städte, fotografiert schlafende Straßenkin-der und Obdachlose. Ihre Werke sind monochrom: «Ich mag das Lebendige. Ich mag Schwarz/Weiß. Ich suche nach Struktur und Beschaffenheit der Objekte. Auch in meinen Filmen. Meine Schauspieler sind lebendig und realistisch und Schwarz/Weiß. Die Farbe spricht mich nicht an. Einen grünen Baum könnte ich niemals abbilden.» Einen «Speaking Tree» (Sprechenden Baum) wohl, entstanden nach der Begegnung mit einem Mann, gefesselt an einen Baum inmitten der Wüste von Kutch. Im Werk untersucht de Betak den Zustand der ökonomischen und kulturellen Lebensumstände der Landbevölkerung Indiens, die beherrscht und diktiert werden vom Kampf um Ressourcen und traditionelle Bindungen. Es ist die Rückkehr zur Entwicklung einer Ästhetik innerhalb ideologischer Bedingtheiten, die uns möglicherweise dienlicher sein kann, als die Nachrichtenindustrie mit ihren vereinfachten Beiträgen, die die Entschlossenheit des Staates innerhalb der Paradigmen und Denkmuster dieser Welt zusammenfassen.



Probir Gupta: Pradeep with family at Piccadilly Circus, London, 2012.

Probir Guptas Malereien, Zeichnungen und Installationen sind experimentell und herausfordernd – für den Betrachter wie auch für den Künstler selbst. Seine Ausstellungen lassen die Besucher anhalten und nachdenken, denn es ist nicht leicht, sie zu verlassen, ohne sich zu plagen und zu sorgen über die unzähligen Probleme, die nach einer Lösung schreien. Die großen Leinwände bringen vergessene Themen (die aus alten, staubigen Zeitungen stammen könnten) in das «neutrale» Land der Kunst. Von Krieg und Völkermord über die Rechte der Kinder und die Bildung bis zur Toleranz und Globalisierung reicht die Spannweite seiner Themen. Gupta ist ein Künstler, der sich von schönen Bildern weiterbewegt hat zur düsteren, trostlosen und unerbittlichen Realität. «Ich sandte meine Arbeiten zur ‚National Human Rights Commission‘ und sie wunderten sich, wie ein Künstler etwas zur Bearbeitung dieser Probleme beitragen könne. Ich begann, durch’s Land zu reisen und arbeitete mit Aktivisten zusammen. Diese Leute sind draußen im Feld und tun ihre Arbeit. Ich denke nicht, dass ich mit meinen Künstlerkollegen so hätte arbeiten können wie mit ihnen.» Probir Gupta engagierte sich schon seit langer Zeit aktiv für Menschenrechte und soziale Entwicklung. Um diesen Themen und Leiden visuell Ausdruck zu geben und sie in Kunst umzuformen, bedient sich der Künstler deformiertem, oft angebranntem alten Militärbauschutt und bildet aus diesen Teilen makabere Körper und Landschaften. Die faszinierenden, komplexen Bilder erinnern an Bombenanschläge: chaotisch, zerstückelt und apokalyptisch.



Rajkamal Kahlon: And then there was one..., 2010.

Rajkamal Kahlon erlebte 2001 die Anschläge in New York als einschneidende Ereignisse. Das damals propagierte mediale Feindbild erinnerte sie an ihre indischen Verwandten. Diese Ähnlichkeit, kombiniert mit dem Kinderbuch «Cassell’s Illustrated History of India» (1875) und dem Bild, das dieses vom damaligen Indien zeichnete, regte sie dazu an, Seiten aus dem Buch zu entfernen und zu übermalen. Dieses und spätere Werke sind ein Angriff auf vorhandene Bilder, aber auch eine Kritik am Vergessen derer Herkunft und den dadurch verursachten Mangel an ihrer Revidierung. Oft als «Historikerin» betitelt, sieht sich Kahlon nicht als solche, sondern vergleicht sich eher mit jemandem, der in einem Antiquariat stöbert. Stattdessen versucht sie die Perspektiven der Geschichtsschreibung zu erweitern und vertiefen. «In der Geschichte geht es darum, wer die Macht zur Repräsentation und Selbstdarstellung hat.» Kahlon ist keine gebürtige Inderin, Indien dient ihr jedoch als Folie, mittels derer sie versucht, sich mit der Kolonialzeit auseinanderzusetzen. «Den Deutschen ist, wie den meisten Europäern, ihre Kolonialherrschaft nicht bewusst. Der erste Genozid des 20. Jahrhunderts wurde in Namibia gegen die Herero und die Nama von den Deutschen begangen. Auch die ersten Konzentrationslager und Experimente an Menschen gab es dort, bevor sie innerpolitisch genutzt wurden.» Auch die Gegenwart ist für Kahlon ein Thema, das zeigt ein Shirt mit einem Portrait Osama bin Ladens, überlagert von einem Fadenkreuz und dem Schriftzug «Fuck Him», auf welches sie «I would» kritzelte.



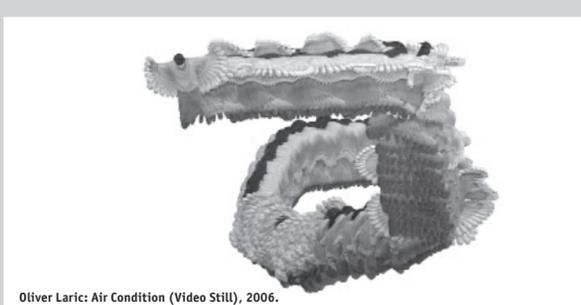
Jitish Kallat: Hue Saturation (Video Still), 2012.

Das Œuvre von **Jitish Kallat**, bestehend aus Gemälden, großformatigen Skulpturen, Installationen, Fotografien und Videos, hat gerade in den letzten Jahren im internationalen Kunstkontext stark an Beachtung gewonnen. Seine Werke zeugen von einer tiefen Verbundenheit mit seiner Geburtsstadt Mumbai. Der Künstler selbst sagt, dass die Straßen seiner Heimatstadt selbst seinen Bildungshorizont, seine Universität und Schule für ihn darstellen, ein guter Beobachter findet dort alle Bereiche des Lebens und der Kunst: Schmerz, Glück, Aggression, Gewalt und Leidenschaft. Aus dieser morbiden, schmutzigen und rauen Stadtmosphäre der indischen Metropolen bezieht Kallat seine visuelle Sprache, die sich als mutig, klar, lebendig und impulsiv beschreiben lässt. In seinem Stil lassen sich Elemente der asiatischen und europäischen Künstlertradition finden, genau wie Bilder und Symbole der populären Werbung, die den städtischen Konsum noch verstärken und schüren sollat. Kallat porträtiert sozioökonomische und politische Umstände auf eine Weise, die die Lebendigkeit, Unverwüstlichkeit und Elastizität des Landes betont. Eine seiner fotografischen Arbeiten «Cenotaph (A Deed of Transfer)» dokumentiert den Abriss einer Reihe indischer Slums, mit denen Kallat die fortschrittlichen, aber auch brutalen Konsequenzen der Modernisierung in Mumbai aufzeigt. Er geht dabei auf das «Selbst» und das «Kollektive» der Stadt ein, schwankend zwischen Monumentalität und Intimität. Kontraste wie Hoffnung und Furcht gehen dabei zu gleichen Teilen in die Arbeit ein.



Leena Kejriwal: Here,There, Everywhere, 2011.

Die Spezialgebiete der Fotografin und Installationskünstlerin **Leena Kejriwal** sind Bücher, Geschichte und die Erzählungen von Menschen. Die Magie, mit der sie ihr Objektiv beherrscht, hilft der Fotografie, ins Reich der Kunst zu transzendieren. Jeder Lebensmoment ist ein wundervoller, so Kejriwal, und sie zielt darauf ab, die Freude am Leben mittels ihrer Bilder festzuhalten, die eine Geschichte menschlichen Lebens wie nie zuvor erzählen, wahre Schicksalsberichte aus ihrer Heimatstadt Kalkutta mit irrealen Einwürfen vermischen, die die Wirklichkeit brechen und Inneres sichtbar machen, den Vorhang beiseite ziehen, den der Betrachter oft vor seinen Augen aufbaut, um sich vor unangenehmen Wahrheiten zu schützen. Details, die Essenz ihrer Bilder, wie banal sie auch immer sein mögen, erzeugen eine Bildstimmung, die sich durch Hinzufügen oder Weglassen eines Gegenstands komplett wandeln kann, auch in der Ausstellung zu sehen in Tintenstrahldruck auf Leinwand wie «The Pappi Project Banner» (2012) oder auf mittelformatigen Digitalfotografien wie «Tagore Rickshaw», «Rickshawalla’s Tagore Unexposed» (beide 2011) oder «Kumartoli 4» und «Arches» (beide 2002). Raumfüllende Environments und Installationen aus Fotoarbeiten, Skulpturen und Fundmaterial wie «I saw that which remained unseen 2» («Ich sah, was ungesehen blieb 2», 2012) hinterfragen z.B. die Situation um den Handel mit der Ware Sex in Indien. Im Idealfall entstehen aus Kejriwals ins Kunstwerk aufgenommenen Geschichten im Auge des Betrachters, den sie zum Spinnen, Träumen, Fantasieren einlädt, neue Erzählungen.



Oliver Laric: Air Condition (Video Still), 2006.

Der Zweiminutenfilm «Air Condition» (2006) von **Oliver Laric** untersucht die Auswirkungen einseitiger, enttäuschter, nicht erwideter Liebe und befasst sich – flankiert von der Verwendung eines populären Riffs aus einem Bollywood-Musikhit – mit dem eigenen Körper: Mittels umgekehrten Filmabspiels entfernt der Mensch selbst seine eigenen Bewegungsspuren. Larics Arbeiten trachten danach, das produktive Potenzial der Kopie, des Bootlegs oder des Remix’ zu analysieren und deren Rolle in der Entwicklung und Formung historischer und zeitgenössischer Bildkulturen zu untersuchen, «sameln», zitieren, umwidmen, von einer Kultur in die andere übersetzen», wie er selbst sagt. So ist Reproduktion erfolgssteigernd. «Wäre die Mona Lisa nicht so oft für alles Mögliche verwendet worden, wäre sie nicht so bekannt.» Dieser Prozess ist eng verknüpft mit Larics intuitiver, eigenwilliger Art von Wissenschaft, die sich in einer fortlaufenden Serie von fugenartigen, erklärenden Videos («Versions», 2009-heute) manifestiert und darüber hinaus in seinen adäquaten Fotoarbeiten, Videos und Skulpturen, die allesamt konzeptuell dicht miteinander verknüpft und geschichtet sind. Oft macht Laric Gebrauch von tiefgründigen, technologisch ausgeklügelten Herstellungsmethoden. Sein Gesamtwerk überspannt die Schwellensphären zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Authentischem und Unauthentischem, zwischen Original und den sich anschließenden Spiegelungen und Neukonfigurationen, bricht mit Kategorien und verwischt Grenzen auf eine Art, die ihre eigentliche Existenz hinterfragt.



Simit Raveshia: inflation/ deflation, 2011.

Simit Raveshias Skulpturen aus Industriematerialien, Gusseisen, Antriebsgeräten, Ascheziegeln, Acrylglas und Metall erzählen stets eine Geschichte. «The Calculus of the Dead Load» («Die Berechnung der Eigenlast», 2011) ist ein Display aus Raveshias Skulpturen und fotografischen Arbeiten, das versucht, die Kehrseite des Stadtlebens aufzuzeigen, die menschliche Gier, Kurzsichtigkeit und Nachlässigkeit, die nicht selten die Stadtsphäre schädigen. Diesen Gedanken vor Augen, experimentiert Raveshia mit einigen ungewöhnlich anmutenden Stücken – einem zerhakten Baumstamm, an dem ein Stethoskop hängt, eine Anspielung auf die rigorose Urbanisierung als Krankheitsursache für Flora und Fauna. Oder einem Weihnachtsbaum als raumgreifende Mixed-Media-Installation mit dem Titel «Within and Without» (2011) – aus Stacheldraht (anstatt Lametta) und Beton(weihnachts)kugeln mit einem Durchschnittsgewicht von 3,1kg – dem Gewicht eines Gehirns. Simit Raveshias «Fossil» (2011) besteht aus einer Reihe von Fleischerholzblöcken (nebst mp3-Player und Stethoskop). In jeden ist die Form eines menschlichen Herzens eingeschneitt, um menschliche Arbeit, aber auch die Zerstörung der Natur (z. B. in Mumbais Sümpfen und Buchten) durch den Menschen zu veranschaulichen. In «inflation/deflation» (2011) findet man maßstabsgerecht verkleinertes, fast spielzeugartiges Mobiliar, platziert innerhalb einer Reihe großer Luftballons, die solange aufgeblasen wurden, bis sie platzen – die aneinanderhaftenden Überbleibsel beider Materialien wurden mit einem Spezialobjektiv fotografiert.